

BREMSEIN DER GLEICHSTELLUNG

Corona hat Frauen zurückgedrängt

Viele berufstätige Frauen haben in der Corona-Pandemie Außergewöhnliches geleistet. Gleichzeitig wurden sie von der Krise in mehrfacher Hinsicht besonders hart getroffen.

Schon vor der Corona-Pandemie waren Frauen im Berufsleben in mehrfacher Hinsicht benachteiligt. Das betrifft beispielsweise die Berufswahl, Aufstiegsmöglichkeiten oder die Bezahlung. Zudem sind Frauen oftmals auch mit Sexismus am Arbeitsplatz konfrontiert.

Frauenberufe im Fokus

Die Pandemie hat viele klassische Frauenberufe in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt: Pflegerinnen, Handelsangestellte, Reinigungskräfte oder Pädagoginnen gelten seit März 2020 als systemrelevant, weil sie das Land, die Wirtschaft und das Gesundheits- und Bildungssystem am Laufen halten. Gleichzeitig sind Frauen auch in den vom Lockdown betroffenen Branchen und Berufen im Einzelhandel, in der Gastronomie und Hotellerie oder in den körpernahen Dienstleistungen überrepräsentiert und haben ihren Job verloren.

Die Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (Eurofound) zeichnet hinsichtlich der Auswirkungen der Pandemie zwei Szenarien.

Zurück ins alte Rollenbild

Das negative Szenario geht davon aus, dass die in den vergangenen Jahrzehnten angestoßenen Fortschritte bei der Gleichstellung durch die Krise gebremst werden, weil Frauen es schwerer haben werden, in den besonders hart getroffenen Branchen beruflich wieder Fuß zu fassen. Denn es ist nicht davon auszugehen, dass die vielfach zum Ausdruck gebrachte Anerkennung für die Leistungen von Frauen auch in besseren Arbeitsbedingungen, besserer Bezahlung und höherer beruflicher Stellung münden werden. Nicht zuletzt drängt der Trend zum Home-Office viele Frauen zurück in die eigenen vier Wände und somit ins alte Rollenbild der Hausfrauen und Mütter.

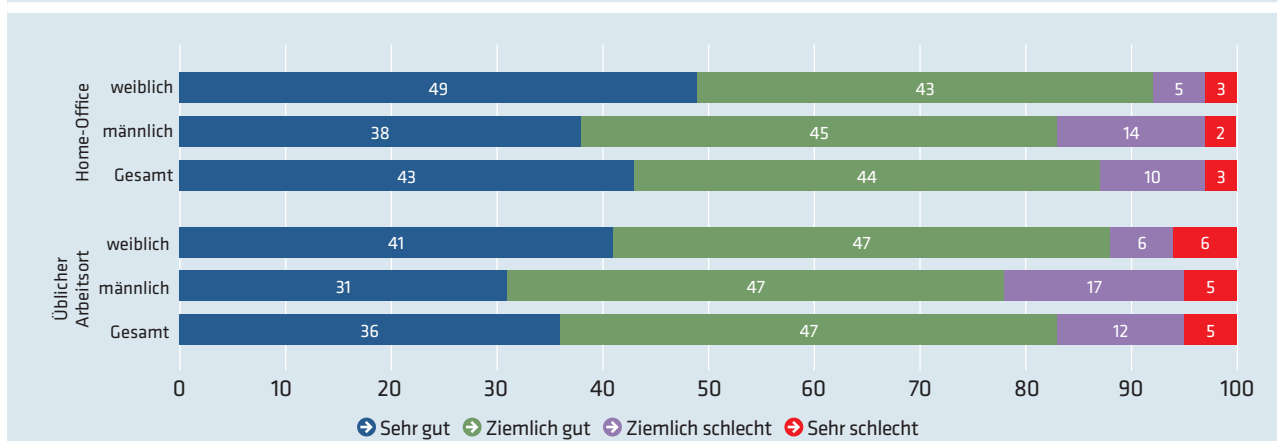
Derzeit finden sich deutliche Anzeichen auf dieses negative Szenario: Frauen kommen nach wie vor schlechter mit ihrem Einkommen aus und schneiden bei wichtigen Indikatoren der Berufs- und Lebenszufriedenheit schlechter ab als Männer. Home-Office erleichtert Frauen die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben – allerdings müssen sie in noch stärkerem Ausmaß die unbezahlten Aufgaben im Haushalt und in der Familie schultern.

Krise als Chance nutzen

Die Krise kann aber auch zur Chance werden – so das positive Szenario: Wenn die Gesellschaft zu dem Entschluss kommt, dass systemrelevante Berufe bessere Arbeitsbedingungen und bessere Bezahlung verdienen und dass Home-Office dazu beitragen kann, die unbezahlte Arbeit gerechter zwischen den Geschlechtern zu verteilen, dann können strukturelle Veränderungen zu mehr Gleichstellung führen.

1

HOME-OFFICE BEGÜNSTIGT DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE (IN PROZENT)



APPLAUS IST ZU WENIG



KOMMENTAR
VON DR. JOHANN
KALLIAUER
Präsident der AK
Oberösterreich

Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie rückten manche Berufe ins öffentliche Interesse, die zuvor keine Aufmerksamkeit genießen durften. Reinigungskräfte, Regalbetreuerinnen, Pflegehelferinnen, Müllmänner, um nur einige zu nennen. Zwei Drittel von diesen systemrelevanten Berufen werden von Frauen bekleidet.

2

Sie zeichnen sich oftmals durch harte Arbeitsbedingungen, schlechte Bezahlung und geringe berufliche Perspektiven aus. Doch dann kam Corona – und diese Berufe erfuhren eine gesellschaftliche Aufwertung, mediale Anerkennung, Applaus von den Balkonen. Aber der Applaus und die Berichterstattung sind verstummt. Und was ist mit der Anerkennung? Mit der Aufwertung dieser Berufe? Mit einer Bezahlung, die dem Wert dieser Arbeit gerecht wird? Darauf warten die zehntausenden Frauen und Männer noch immer.

Nur manche haben einen Corona-Bonus bekommen. Während Unternehmen großzügige Förderungen erhalten haben, müssen viele Beschäftigte Monat für Monat danach trachten, ihre Fixkosten stemmen zu können, die Miete zu bezahlen, die Wohnung zu heizen. Darum ist es höchste Zeit, dem Applaus Taten folgen zu lassen: Es braucht kräftige Lohn- und Gehaltserhöhungen, eine faire Bewertung systemrelevanter Arbeit und steuerliche Erleichterungen.

SYSTEMRELEVANTE

Grundversorgung würde ohne sie kollabieren

Vorher waren sie so gut wie unsichtbar, dann plötzlich systemrelevant. Inzwischen ist es wieder still geworden um jene Beschäftigten, die das Land am Laufen halten.

Der Applaus war ihnen gewiss, den Pflegekräften, Handelsangestellten und allen anderen, die zu Beginn der Corona-Pandemie plötzlich ins Scheinwerferlicht gerückt sind, weil den (anderen) Menschen bewusst geworden war, dass ohne ganz bestimmte Berufsgruppen die Wirtschaft, die Grundversorgung und das Sozialsystem kollabieren würden.

Zurück in der alten Normalität

Viel war die Rede von den sogenannten „systemrelevanten Berufen“. Inzwischen ist es aber wieder still geworden um sie. In dieser Hinsicht ist die alte Normalität längst wieder eingeleitet. Und die heißt: Viel Arbeit, wenig Lohn, geringe Chancen auf sozialen Aufstieg – nur die Belastungen sind gestiegen.

Aber wie geht es den Systemerhalter/-innen nach 18 Monaten Pandemie im Vergleich zu anderen Beschäftigten? Acht von zehn

sind mit ihrer beruflichen Tätigkeit im Großen und Ganzen zufrieden – das sind ebenso viele wie bei allen anderen Beschäftigten.

Gesundheit Top, Gastro Flop

Ein Ausreißer nach oben sind hier die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen, die bekanntlich ganz großen Anteil an der Aufrechterhaltung des Systems haben: Hier sagen 57 Prozent (im Vergleich zu 43 Prozent in allen anderen Berufen), dass sie (trotz enormen Zeitstresses) sehr zufrieden mit Art und Inhalt ihrer beruflichen Tätigkeit sind. Weitere 33 Prozent (alle Berufe: 37 Prozent) sind zufrieden. Das heißt: Neun von zehn Beschäftigten im Gesundheitssystem sind mit dem, was sie beruflich machen, zufrieden oder sehr zufrieden. Am geringsten ist die Zufriedenheit mit Art und Inhalt der beruflichen Tätigkeit hingegen in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie in Tourismus und Gastronomie.



Neun von zehn Beschäftigten im Gesundheitssystem sind mit Art und Inhalt ihrer Tätigkeit zufrieden

ZU WENIG LOHN

Hohes Berufsprestige, aber zu geringes Einkommen

Beschäftigte in systemrelevanten Berufen sind mit ihrem Leben zufrieden, wollen den Job keinesfalls wechseln, obwohl viele schwer mit dem Einkommen auskommen.

Das Gefühl, etwas Sinnvolles und Wichtiges zu tun, wirkt sich bei vielen Beschäftigten in systemrelevanten Berufen positiv auf die Arbeitszufriedenheit aus. Allerdings sind nicht alle diese Berufe gleichermaßen angesehen: Vor allem von Frauen oder Migranten/-innen ausgeübte Tätigkeiten, etwa in der Reinigung oder im Handel, haben ein geringes Prestige. Demgegenüber genießen Ärztinnen und Ärzte, Lehrer/-innen oder Pfleger/-innen ein hohes Ansehen.

Nicht bei allen geht hohes Prestige mit guter Bezahlung einher – das zeigt der Blick auf die Einkommenszufriedenheit: Diese ist bei Beschäftigten in nicht-systemrelevanten Branchen und Berufen höher. Während in diesen Berufen „nur“ 42 Prozent sagen, mit ihrem Einkommen kaum oder gar nicht auszukommen, sind es in den systemrelevanten Berufen 51 Prozent. Hier gibt es einen deutlichen

Unterschied zwischen den Geschlechtern: 48 Prozent der systemrelevanten Männer können kaum oder gar nicht von ihrem Lohn oder Gehalt leben. Bei den Frauen, die das System erhalten, sind es 55 Prozent.

Dennoch sagte letztes Jahr fast die Hälfte der systemrelevanten Beschäftigten, dass ihre Arbeit jetzt mehr wertgeschätzt werde als vor der Krise. An den oft schwierigen Arbeitsbedingungen in diesen Berufen hat sich aber nichts geändert.

Wertschätzung ungleich verteilt

Die ungleiche Verteilung der Wertschätzung zeigt sich auch in der Diskussion um den „Corona-Bonus“: Ärzte/-innen und Pflegekräfte haben diese Anerkennung ihrer Leistung erhalten, Reinigungskräfte oder Rettungskräfte nicht oder nur teilweise.

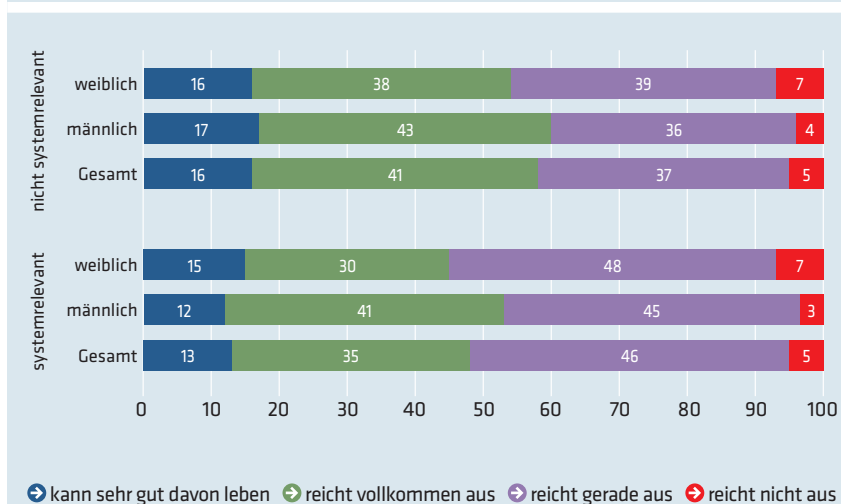
DER ARBEITSKLIMA INDEX

Die Sicht der Beschäftigten wird in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskussionen viel zu wenig berücksichtigt. Auch, weil es vermeintlich zu wenig gesicherte Daten dazu gibt. Der Österreichische Arbeitsklima Index liefert seit 24 Jahren diese Daten und ist so ein Maßstab für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel aus Sicht der Arbeitnehmer/-innen. Er untersucht deren Einschätzung hinsichtlich Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen. Der Arbeitsklima Index erfasst die subjektive Dimension und erweitert so das Wissen über wirtschaftliche Entwicklungen und ihre Folgen für die Gesellschaft.

Die Berechnung des Arbeitsklima Index beruht auf vierteljährlichen Umfragen unter österreichischen Arbeitnehmern/-innen. Die Stichprobe von mehr als 4.000 Befragten pro Jahr ist repräsentativ, sodass daraus relevante Schlüsse über die Befindlichkeit aller Arbeitnehmer/-innen gezogen werden können. Der Arbeitsklima Index wird zweimal jährlich berechnet und veröffentlicht. Mehrmals pro Jahr gibt es auch Sonderauswertungen.

3

VIELE SYSTEMERHALTERINNEN KOMMEN KAUM MIT DEM EINKOMMEN AUS (IN PROZENT)



CORONA-FRAGEN

Als renommiertes Instrument zur Messung der subjektiven Sichtweisen der österreichischen Beschäftigten kann der Arbeitsklima Index zu einem besseren Verständnis der Auswirkungen des Coronavirus auf die Arbeitswelt beitragen. Daher wurde der Fragenkatalog um rund 15 Fragen zur aktuellen Situation erweitert. Um die Sicherheit der Interviewer/-innen und der Befragten zu gewährleisten, wurde ein Teil der Interviews in Form von Online-Befragungen durchgeführt.

DURCHHALTEN BIS ZUR PENSION

Die Gesundheitskrise hat auch das subjektive Gesundheitsempfinden beeinflusst. Der Anteil der Beschäftigten, die ihren eigenen Gesundheitszustand als sehr gut oder gut bezeichnen, ist seit Ausbruch der Corona-Pandemie um sechs Prozentpunkte (von 81 auf 75 Prozent) gesunken. Dieser Rückgang betrifft alle Altersgruppen, Bildungsniveaus und Beschäftigungsformen. Nahezu gleich geblieben sind somit die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen: Bei Menschen, die eine Universität absolviert haben, ist der Anteil jener, die sich gesund fühlen, um 20 Prozentpunkte höher als bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss. Junge fühlen sich deutlich gesünder als Ältere, Angestellten geht es gesundheitlich besser als Arbeitern/-innen. Zwischen den Geschlechtern gibt es hier kaum Unterschiede.

Angesichts dieses Befundes mutet es nahezu paradox an, dass der Anteil jener Beschäftigten, die glauben, bis zum Regelpensionsalter von 65 Jahren im jetzigen Beruf durchzuhalten, im gleichen Zeitraum um zehn Prozentpunkte gestiegen ist. Gründe könnten die Arbeitszeitverkürzung durch die Kurzarbeit und der vermehrte Einsatz von Home-Office sein. Insgesamt glauben nun mehr als zwei Drittel der Beschäftigten in Österreich, ihren Beruf bis zur Pension ausüben zu können.

JÜNGERE SACKEN AB

Pandemie bringt Gewinner und Verlierer hervor

Die Beschäftigten in Österreich sind nach anderthalb Jahren Pandemie etwas unzufriedener als vor Corona. Unterschiedlich entwickelt sich die Zufriedenheit mit dem Einkommen.

Die vergangenen 18 Monate haben die Arbeitswelt massiv verändert. Aber wie geht es den Beschäftigten damit? Wer hat am meisten an Zufriedenheit, an Prestige oder an beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten eingebüßt? Und wer sind mögliche Gewinner/-innen der Krise. Der Arbeitsklima Index liefert einige Antworten auf diese Fragen.

Minus drei Prozentpunkte

Die Zufriedenheit der Beschäftigten mit dem Beruf und dem Leben insgesamt ist seit 2019 jeweils um drei Prozentpunkte gesunken. Das dickste Minus steht bei den jungen Arbeitnehmern/-innen unter 25 Jahren zu Buche: Bei ihnen ist die

Zufriedenheit mit der Arbeit um sechs Prozentpunkte und jene mit dem Leben insgesamt sogar um zwölf Prozentpunkte eingebrochen. Ähnlich schlecht ist die Entwicklung bei geringfügig Beschäftigten: minus acht Prozent bei der Arbeitszufriedenheit und minus zehn Prozent bei der Lebenszufriedenheit.

Die Zufriedenheit mit dem Einkommen ist insgesamt um einen Prozentpunkt gestiegen, bei Frauen, Beschäftigten mittleren Alters, Angestellten und Menschen mit maximal Pflichtschulabschluss in etwas stärkerem Ausmaß als bei Männern, Jungen und Alten, Arbeitern und Personen mit hoher formaler Bildung.

JUNGE FALLEN BEI DER ZUFRIEDENHEIT WEITER ZURÜCK (IN PROZENT)

